



# T H E M A.

Omnes enim domestici ejus vestiti  
sunt duplicibus.

Dann alle ihre Haus-Genossene seynd  
mit doppelten Kleydern versehen.  
*PROV. 31. V. 21.*



Als Christentum ware kaum in der  
Stadt Joppe durch den Schweis deren  
Aposteln gepflanzt / und stunde noch in  
der ersten Blüthe / als in selber schon eine  
seiner schönsten Blumen / oder wohl gar  
seiner Blumen die Schönste ganz unver-  
sehens gemüßet ward. Tabitha eine Frau von grossen  
Reichtum / und von noch grösserer Tugend / ders alle  
Arme ein unsterbliches Leben gewünscht / verbliche  
eines frühzeitigen Toots. Der Trauer-Fall stürzte  
eben

eben so viel in das tieffeste Leyd. Weesen / als viel sie  
bevor durch ihre hülfreiche Freygebigkeit unterstützet  
hatte; dann anderen Gutes thun / ware fast ihr einzig-  
ges Thun. Man mag wohl sagen: wie die köstliche  
Granat. Aepfel nur in denen hitzigsten Ländern wach-  
sen / so hätten sich die fürnehmste Früchten der Christ-  
lichen Liebe in jenen Zeiten gewisen / zu welchen der  
Geist Gottes in feueriger Gestalt auf Erden erschie-  
nen / und denen Herzen deren Menschen mit Flammen  
zugeredet hat: Wie der Nil- Strohlm meistens im  
Sommer schwellet / und sich ausgießet / also habe diese  
Hitz des ersten Eysers die Neuglaubige zu einer un-  
gemeinen Freygebigkeit vermöget / durch welche die  
Häuser deren Armen / wie durch genannten Fluß die  
Egyptische Felder bereichert worden. Wahrhaftig da-  
malen waren die goldene Zeiten der Christenheit / als  
das Gold nicht im Wehrt ware / oder da man doch die  
Lieb mehr als das Gold geschäzet hat. Solche Liebe  
ist auch das Kleinod gewesen / mit welchem nach den  
Vorspiel des Evangelischen Handels-Mann die Gott-  
seelige Tabitha alle ihre Güter hergegeben / die sie alle  
zum Unterhalt deren dürftigen verwandt. Davon  
hat sie ein herzliches Lob in denen Apostolischen Ges-  
schichten. Dieses edle Frauzimmer wird in der Schrift  
nicht gelobt von der Schönheit / welche auch bey de-  
nen jenigen ist / so keines Lobs würdig seynd; dann  
wie oft ist ein schöner Leib wie ein feines Crystall-Ge-  
schirz / in welchem aber ein ausgerauchter und verdor-  
bener Wein ist / ein Leib ohne Geist / eine zierliche  
Behaltnuß einer unflätigen Seel / die mit ihrem Wust  
auch das Gefäß verunreiniget und scheuwürdig macht?  
Sie wird nicht gelobt von ihrem Geschlecht; dann da-  
durch

Act. 2. v. 3.

Matth. 13.  
v. 45.

durch ist man so wenig rühmlich / als die reich seynd/  
welche sich mit gelihenen Schmuck zieren / weilien die  
hohe Geburt eben so wohl / als dieser nur ein fremdes  
Gut ist. Wir loben das Unkraut nicht / wann es  
aus einer guten Erden hervorsprossset / ja scheiten  
die sonst gute Erden / da sie auch Unkraut bringt / und  
eben so ist untugendlichen Menschen eine geringe Zierd/  
daß sie von nicht geringen Geschlecht seyn / vielmehr  
ist vornehmen Geschlechtern zur Verkleinerung ihres  
Glanzes / wann sie untugendliche Nachfahrer zeugen.  
Sie wird auch nicht gelobet von denen Reichtumen.  
Ja! von denen Reichtumen wird sie gelobet / nicht weil  
sie viel besessen / sondern weil sie das meiste so frey-  
gebig ausgetheilet hat. Der Säckel dieser Frau ware  
wie der Krug in der Hand des Gartners / der nur  
darum gefüllet wird / daß er alles widerum zu frem-  
der Erfrischung ausschütte. Nein! er ware vielmehr  
wie gewisse Spring-Brünne / die unten in der Mus-  
schel-Schalen widerum auffangen / was oben durch  
den Mund einer Nymphe hervorquellet / dann denen  
Allmosen-Gebern kommt alles nach der Zeit / oder  
doch in der Ewigkeit widerum anheim. Die Schrift  
selbst redet nach diesen Schlag eben von unserer frey-  
gebigen Tabitha. Sie will uns sagen / daß Tabitha  
mit ihren Allmosen viel leere Hände gefüllet / und sie  
sagt: daß Tabitha davon angefüllet worden. Erat  
plena operibus bonis & eleemosynis, quas faciebat. <sup>AA. 9.</sup>  
<sup>v. 16.</sup>  
So wird sie nur von ihren guten Wercken / die fürnem-  
lich in Gutthaten bestanden / geprisen. Je mehr Trost  
aber von diesem in ihren Leben die Arme genossen /  
desto untröstlicher waren sie anjeko über ihren Todt.  
Wie in einem Zimmer / wo ungefähr das Licht aus-  
gelös

gelöschet wird / durch die Bewegung deren Beywe-  
senden ein Geräusche entstehet / und niemand gleich  
weiß / wo er hingehen solle / nicht anderst erregte sich  
in der Stadt Joppe / nachdeme die gutthätige Tabi-  
tha ihren Geist ausgeblasen / ein allgemeiner Auflauf  
und bewegliches Klag-Geschrey / besonders unter  
denen Armen / die nunmehr nicht fanden / wohin sie  
sich wenden solten. Ihre Herzen waren mit Behmut /  
ihre Augen mit Thränen / ihre Brüst mit Seufzern /  
ibid. v. 38. ihr Mund mit Klagen angefüllet. Dem Apostel-Jür-  
sten Petrus / welchen sie der Leyd-vollen Begebenheit  
halber entweder zum Trost oder Hülff von Lydda nach  
Joppe berufften / begegneten sie mit kurrenden Mäu-  
lern / in welchen sich aber bald das Klagen über den  
anhero erlittenen Schaden / bald das Anrühmen der  
vorhin genossenen Hülff unter einander verwirreten.  
Ein jeglicher wolte mehr und ehender als der andere  
reden. Einige bezeugten / daß sie ihren täglichen Un-  
terhalt von dero Tafel gezogen. Andere / daß ihnen  
von ihr in denen Kranckheiten die Arzney verschaffet  
worden. Widerum andere / daß sie deren Schulden  
aus eigenen Säckel bezahlet habe. Einige erhebeten die  
Leutseeligkeit / mit der sie von Tabitha in ihre Behaus-  
ung aufgenommen worden / da sie als arme Fremds-  
ling zu Joppe angelanget / und verglichen diese wohl-  
habende Frau mit einem Blätter-reichen Baum / der  
keinem Wanders-Mann seinen Schatten zur Abküh-  
lung versaget. Andere rühmten die Gutthat / so ihnen  
Tabitha erwisen / da sie in die Ferne reisen müsten /  
wozu sie von ihr mit einem reichen Zehr-Pfening verse-  
hen worden. Diese sagten : sie seyen von Tabitha  
nicht verlassen worden / auch da sie selbe verlassen müs-  
sten /

sten / nicht ungleich der Sonne / welche ihrer Weesenheit nach zwar Himmelweit von uns entfernt / aber mit ihrem Licht uns aller Orten an der Seit ist. Widerum andere lobten nicht so viel die Gaab / als die Weis zu geben / aus welcher bey Tabitha die Lieb und die Gutherzigkeit hervorblickte / dadurch sie ihre Gaaben verdoppelte : zumalen / wie die Degen / welche zwar von gleicher Schärffe seynd / doch nicht gleich einbringen / wann sie nicht von gleichen Händen / oder einige mit andere ohne Nachdruck geführet werden / so ist es auch in denen Gutthaten / daß sie von einem guten Herzen und fröhlichen Angesicht / mit dem sie ertheilet werden / mehr Kraft uns zu verpflichten gewinnen. Was Poliphemus dem Ulysses zugeschryen / das laßt sich sagen zu den / welcher mit Unwillen und Traurigkeit gibt : du hast Wasser unter den Wein gemischet / und mit dieser Vermischung den Wein verdorben. Auch die fettiste Schlacht Opfer darfte man doch zu denen Altären deren Göttern nicht bringen / wann ihre Hörner nicht vergoldet / und mit Blumen gecrönet waren : und so verursachen auch die reichiste Gaaben ohne des Gebers munteren Antliz wenig wohlgefallen. Tabitha verhielte sich wie die / so uns die süsse Baum Fruchten nicht bloß / sondern samt denen zierlichen Zweigen / an den sie hangen / darreichen / weil all ihre Gaaben das gute Herz / von dem sie herkommen / begleitete. Und dieses ware auch von gar vielen zum allermeisten angerühmet. Den größten Hausfen doch deren / so von denen empfangenen Gutthaten zu reden hatten / machten die jenige aus / welche das Pfand solcher Gutthätigkeit noch in der Hand / oder vielmehr an dem Leib hatten. Die nemlich / welche  
nach

Act. 9.  
v. 39.

Esther c. 7.

Judith  
c. 13.

Jud. c. 4.

3. Reg.  
c. 1.

4. Reg. 3.

nach Bericht deren Apostolischen Geschichten dem Apo-  
stel Petro noch die Kleider vorzeigten / so ihnen die  
freygebige Tabitha mit eigener Hand gefertiget und  
ausgetheilet hatte. Ostendentes ei tunicas & vestes,  
quas faciebat eis, Und eben diese letztere und mehre-  
re haben mich veranlasset / die gutthätige Thabitham  
als eine feine Abbildung der Mutter Gottes anzuse-  
hen / wie uns diese anheut vor Augen stehet / mit dem  
geheiligten Scapulier, Kleid in der Hand / mit dem  
sie die Christen zu ihren unsäglichen Nutzen beschendet.  
was von Tabitha nur eine Stadt / das kan von  
MARIA eine ganze Christen, Welt sagen. Gleich,  
wie sonst alle Gattungen deren Wohlthaten / so die  
Menschen hier und dort von allen andern berühmten  
Frauen genossen / uns Christen von MARIA allein  
zukommen / so wolte sie auch wie Tabitha uns mit  
Kleidern zu versehen nicht ermanglen. Sonst ist sie  
der ganzen Christenheit / was die Esther der Juden-  
schaft / eine Vorbitterin bey Gott / wie jene bey dem  
König. Was die Judith dem belagerten Bethulien /  
das ist MARIA denen Angefochtenen : jene hat den  
Obriken des feindlichen Kriegs, Heer enthauptet / diese  
entkräftet den bösen Feind. Wie die Debhora den  
Feldherren Barac auf den Kampf, Platz und zum  
Siege begleitet / so weichet der Schutz MARIE  
niemalen von Christlichen Soldaten und gerechten  
Waffen. Wie die Bethsabea veranstaltet / daß nicht  
Adonias / der kein recht zur Cron hatte / sondern Sa-  
lomon / den der Väterliche Will dazu berechtiget /  
auf den Thron Davids erhoben worden / So schützet  
MARIA die Fürsten bey ihren rechtmässigen Erb-  
landen und Königreichen. Wie die Sunamiterin  
den

Dem frommen Eliseus eine Cammer zubereitet/ und selb-  
be mit Tisch/ Stuhl/ Bethlein und Leichter versehen/  
so unterhaltet **MARJA** unzehliche Ordens- Leut/ die  
unter ihren Nahm und Schutz wohl- begüterte Stif-  
tungen besitzen. Hat vorlängst eine kluge Abigail dem 1. Reg.  
c. 17.  
Noth- leydenden David und seinem hungerigen An-  
hang den vollen Brod- Korb entgegen getragen / so ver-  
schaffet **MARJA** noch immer und noch mehrern Armen  
die Nahrung. Hat jene Machabäische Heldin ihre 2. Mach.  
c. 7.  
Söhn in ihren Qualen ermuntert und getröstet / so ist  
**MARJA** ein Trost deren Betrübten/ und ein Heyl de-  
ren Kranken. Hat Michol ihren Gemahl denen  
mordfichtigen Nachstellungen des Königs Saul durch  
eine unschuldige List entzogen / so weiß **MARJA** de-  
nen Verfolgten wohl noch künstlicher zu helfen. Hat  
Sephora ihr noch unbeschnittenes Söhnlein mit dem Exod. 4  
Messer der Beschneidung wider das Schwerdt des  
Engels gleichsam verfehlet / so kan **MARJA** auch  
unbußfertige Herzen zur Buß bringen / und durch  
die Buß von der Straff- Gottes befreyen. Bey  
der Sara waren die Engeln gut bewührtet / und bey Gen. c. 18.  
**MARJA** stehen unschuldige Gemüter und reine Her-  
zen in besonderer Gnad. Von der Rebecca ist des Gen. c. 24.  
Abrahams Hofmeister bey dem Brunnen gelabet wor-  
den / da er aus Chanaan in Mesopotamien zu ihr kam/  
und von **MARJA** schöpfen diejenige grosse Hülff/  
welche zu ihren Gnaden- Bildern wahlfarten / seynd  
auch gar viel Marien- Brunnen in der Welt/ wo from-  
me Pilger ihre Erfrischungen finden. Die Rachel hat Gen. c. 24.  
ihren Benoni mit grossen Schmerzen / und durch ihren  
Todt in das Leben gebracht / **MARJA** aber hat uns  
alle unter dem Creuz / wo sie so viel gelitten hat / und  
mehr

2. Reg. 14. mehr als gestorben ist / geboren. Die weise Thecuiterin hat vermöget / daß der reumütige Absolon vor dem Angesicht seines Königlichen Vatters widerum erscheinen dürste / **MARIA** aber befördert die im Fegfeuer büßende Seelen zur Anschauung Gottes. Da Cant. 5. **MARIA** ihrem getreuen Diener Dominico den Rosenkranz gegeben / und durch ihn in der Welt verkünden lassen / hat sie / wie die Braut im hohen Lied / ihren Geliebten und dessen Freunde in Blumen-Gärten geladen. Da **MARIA** dem Heiligen Carmeliten Simon von Stock das Heilige Scapulier von dem Himmel auf die Erden gebracht / hat sie ihrem Sohn / wie jene Anna ihrem Samuel von Ramatha nach Silo / ein kleines Kücklein zugetragen: Und da ferner **MARIA** solche Gutthat von denen frommen Carmeliten auch auf die Brüder und Schwester der Scapulier-Bruderschaft erbreitet / hat sie wie Tabitha nicht nur ihre Kinder / sondern auch die Fremde mit guter Kleydung versorget / und hierinfallß ihren Haus-Genossen gleich gehalten. Dieses ist eine Wohlthat / die wir nicht verschweigen / sondern durch ein danckbares Lob-Geschrey vor der ganzen Welt bezeugen sollen. Ostendentes tunicas & vestes, quas faciebat eis. Eben zu diesem Ziel bin ich allhier. Ich bin allhier die Gutthätigkeit der Mutter Gottes zu beloben von dem / von welchem der weise Mann auch einer anderen Ruhmvollen Frau in seinen Spruch-Wörtern einen Lob-Spruch mit folgenden Worten verfaßet: Omnes enim domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Alle ihre Haus-Genossene seynd mit doppelten Kleydern versehen. So viel und mit noch mehreren Grund sag ich von **MARIA**: daß sie uns alle / die wir von ihr das Hoch-

1. Reg.  
c. 2.

Fach  
ein d  
fach  
diel  
kenne  
wer i  
bare  
berit  
M  
vierfa  
bedeck  
legen  
Der  
Eigen  
beson  
pulier  
te od  
firi  
decke  
ist so  
GD  
gesch  
so k  
der  
Eich  
Der  
verfa  
die se  
fällig  
Eoff

Noch-Heilige Carmelitische Scapulier haben / andurch  
ein doppeltes Kleyd : ein Kleyd / so uns nicht nur ein-  
fach nützlich ist / allerfreygebist ertheilet habe. Wer  
diesen gedoppelten Nutzen seines Scapulier schon er-  
kennet / der hat doch eine vergnügliche Erinnerung/  
wer ihn aber noch nicht recht erkennet / der hat eine nutz-  
bare Belehrung zu gewarten; der eine und andere sey  
bereit.

**W**Ann ich nicht irre / zihen wir Menschen von des  
nen Kleydern einen zweymal doppelten / das ist:  
vierfachen Nutzen. Der erste ist: daß sie unsere Blöße  
bedecken. Der anderte: daß sie uns eine Zierde bey-  
legen. Der dritte: daß sie wider die Kälte schützen.  
Der vierte: daß sie auch die Hiß abhalten. So viel  
Eigenschaften haben die Kleyder insgemein / aber das  
besondere Kleyd des geheiligten Carmelitischen Sca-  
pulier hat eine jede aus diesen Eigenschaften gedoppel-  
te oder zweysach. Omnes enim domestici ejus ve-  
stiti sunt duplicibus. Solches Scapulier-Kleyd bes-  
deckt erstlich unsere Blöße. Niemand / meine Christen/  
ist so gar schändlich entblößet / als welcher der Gnad  
Gottes beraubet ist. Eine gemähete Wisen / ein ab-  
geschnittenes Feld / ein ausgehauener Wald seynd nicht  
so kahl / und verödet / als das menschliche Gemüt nach  
der Sünd / dann diese hauset weit ärger als Sensen/  
Sichel / und Hacken. Gleichwie für der rauchen  
Herbst-Luft denen Bäumern ihre Blätter entfallen / so  
verschwinden durch die Sünde alle Zierden der Seele/  
die selbe in denen Augen Gottes angenehm und wohlges-  
fällig machen. Wie der Wurm in einer Frucht dero  
Saft theils verzehret / theils verbitteret / so werden ei-

nem sündhaften Gemüt alle geistliche Süßigkeiten entzogen / und auch die leibliche Ergötzungen durch das Nagen des Gewissens vergallet. Wie eine verblühte Blum nichts als den welcken Stengel noch vorweist / so übriget uns nichts nach der Sünd / als die verderbte Natur ; dann die übernatürliche Gaaben seynd uns abgenommen / und die natürliche Kräfte auch geschwächet worden. Was das Feuer in dem Holz / oder was das Wasser in dem Feuer / daß würcket auch die Sünd an uns Menschen ; dann wie von dem Wasser die Flammen gänzlich ausgelöschet / und wie von dem Feuer das Holz bis auf die Aschen verzehret wird / also vernichtet die Sünd alles / was Himmlisches an uns ist / und lasset uns auch von dem Irdischen nur die Hefen eines verblendten Verstands / eines verkehrten Willens / einer losen Begierlichkeit / und zugleich nicht selten einen gekränkten Leib. Wo Distel und Dorn wachsen / da halten sich die Rattern und Schlangen gern auf / und eben so ziehen uns Sünd und Laster auch die Unheyl des Leibs zu. Allzeit wird bewehret / was Christus selbst vorgesagt / daß deme / welcher von GOTT zu denen Geschöpfen sich wendet / nicht anderst widerfahre / als jenem / der von Jerusalem nach Jericho hinabgezogen / und auf solchem Abweg unter die Mörder gerathen / die ihm die Kleider vom Leib gerissen / und auch die Haut nicht ganz gelassen. Die Gnad wird verlohren / und die Natur verletzet. Ich hab es gesagt : niemand ist so schändlich entblösset / als welcher der Gnad Gottes beraubet ist. Anjezo sag ich aber auch : niemand wird so bald und so leicht mit dieser Gnad durch die Buß widerum angethan / als welcher mit dem geheiligten

Lucæ c. 10.

Scap

Scap  
differ  
auch  
viel v  
der S  
sagt  
DEur  
etwar  
waru  
riam  
muß  
angen  
besitz  
bica  
qui a  
als e  
finde  
ander  
Gnad  
Nicht  
beha  
die z  
ben/  
nun  
G  
wie  
Brü  
Ber  
nich  
selb  
Ner  
erhe

Scapulier bekleydet ist. **MARIA** / die ihm dieses  
äußerliche Gnaden-Zeichen angeleget / will und wird  
auch seiner innerlichen Seelen-Blöße steuren. So  
viel verstehe ich aus denen Worten / mit welchen sie  
der Erz-Engel Gabriel angesprochen. Unter anderen  
sagt er auch zu **MARIA**: *Invenisti gratiam apud*  
**DEUM**. Du hast Gnad gefunden bey **GDt**. Wer  
etwann wissen will / was wohl würdig zu wissen ist/  
warum der Engel nicht spreche: habes, possides gra-  
tiam. Du hast / du besitzest die Göttliche Gnad; der  
muß beobachten / was ein fürnehmer Schrift-Steller  
angemercket: den Unterschied zwischen dem / was wir  
besitzen / und zwischen dem / was wir finden. *Res ha-*  
*bita ut propria custoditur, res inventa restituitur iis,*  
*qui amiserunt.* Eine Sach / die man besitzet / wird  
als ein Eigentum verwahret / eine Sach aber / die man  
findet / wird dem / so selbe verlohren / zugestellet. Nicht  
anderst handelt **MARIA** mit dem Uberschwang deren  
Gnaden / welchen sie von **GDt** empfangen hat:  
Nicht wie mit einem Eigentum / den sie sich allein vor-  
behalte / wohl aber wie mit einer gefundenen Sach/  
die zwar nicht sie / sondern wir Sünder verlohren ha-  
ben / aber eben darum uns von ihr zugestellet wird. Ist  
nun aber **MARIA** so geneigt denen / so die Gnade  
**GDtes** verlohren / dieselbe widerum bezubringen/  
wie kunte sie hierinfalls ihre Haus-Genossene / die  
Brüder und Schwester der Carmelitischen Scapulier-  
Versammlung / vorüber gehen / oder wie mögte sie diese  
nicht viel mehr allen anderen fürsetzen? hat sie doch  
selbst dieses *Alend / signum foederis*, ein Pfand und  
Merckmahl der Verbündnuß benambsset. Und was  
erheischet vor allen die Pflicht deren / so unter einans  
der

Lucæ 1.  
v. 30.

Hugo  
Card. in  
hunc loc.

der verbunden seynd/weder daß der Bunds-Genoffene  
in dufferster Noth nicht verlassen werde? und wer ist  
in grösserer Noth/ als der in der Sünde ist? zweifle  
nicht sündhafte Seel! **MARZA** wird dir jene Gna-  
den-Hülff auswürcken/ welche deinen geblendeten Ver-  
stand erleuchte/ daß er sehe/ wohin du verfallen bist/  
und zu was du nun schreiten sollest/ wie der Falck  
sich alsogleich in die freye Luft erschwinget/ so bald  
ihm die Kapp abgezogen wird. Jene Gnad/ welche  
deinen Trägen und Feigen Will ermuntere und bewege/  
daß er alle fürstehende Beschwernussen großmütig übers-  
steige/ wie den schweren Körper des Adlers seine Flüs-  
gel bis an die Wolcken tragen. Jene Gnad/ welche  
dein hartes Herz erweiche/ daß es in reumütige Zäh-  
schmelze/ worinnen deine Seel wider gebohren/ wie die  
Corallen im bitteren Meer-Wasser gezeiget/ werde. Jene  
Gnad/ welche deinen verschlossenen Mund eröffne/ daß  
er die Geschwär des Gewissens nicht verhülle/ die bes-  
gangene Missethaten aufrichtig bekenne/ und wann du  
ja durch deinen viehischen Lebens-Wandel nach Red-  
Art der Schrift denen Hunden gleich gewesen/ denen  
Hunden auch in Guten ähnlich werdest/ indeme du  
deine Wunden mit der Zunge zu heylen weisst. Jene  
Gnad/ welche dich in einen ganz anderen Menschen  
verwandle/ dich aufrichte und stärke/ daß du viel ey-  
friger nach der Buß/ als vor der Sünd deinem Gott  
dienest/ wie ein mutiges Pferd/ wann es ungeschick  
strauchlet/ und hinvor sincket/ mit Gewalt sich auf-  
schwinget/ und von dem Fall selbst zum schnelleren  
Lauf angetrieben wird. Zweifle nicht/ wann auch alle  
andere an dir verzweiflen. Du hörest von denen Schrifts-  
Verständigen/ daß die holdseelige Ruth ein schönes  
Wor:

Ad Phil. 3  
Apo. 22.

Vorbild der Mutter Gottes gewesen : Und du les  
fest in der Schrift / daß diese Ruth jene Korn-Aeher  
gesamlet / welche von denen Schnittern übergangen  
worden ; wann du nun eines zu den andern stellest /  
kannst und mußt du schlüssen zu deinen Trost / daß  
MARIA auch diejen ge aufnehme / und in die Himmi  
lische Scheuren bringe / welche von denen Evangelischen  
Schnittern / auch öfters von Apostolischen Männern /  
Predigern und Beicht-Vätern mit dem Rücken ange  
sehen werden / weiln sie an deren Bekehrung schon  
lange Zeit / und dennoch ohne Frucht gearbeitet ha  
ben. Zweifle nicht ! du lesest in der Schrift / daß nach  
einiger Übersetzung die Braut im hohen Lied / und in  
derso Person die Mutter Gottes von sich selbst sage :  
Ego viola Campi, sie seye gleich einem Veiglein auf  
dem Feld : und du hörest von denen Schrift-Berständ  
igen dich erinnern / daß des Veigleins Eigenschaft  
seye / sein Haupt oder Blum gegen die Tieffe zu nei  
gen. Wann du nun wiederum beedes zusamm neh  
mest / kannst und mußt du auch abermal schlüssen zu dei  
nen Trost / daß MARIAE schon angebohren seye / ihre  
barmherzige Augen auf die / so in dem Abgrund der  
Sünde ligen / zu werffen / besonders wann sie an sel  
ben das Zeichen ihres Bunds / das Carmelitische  
Scapulier / zu sehen hat. Die mit diesem an dem Leib  
bekleydet seynd / wird sie an der Seel nicht entblösset  
lassen / und gleichwie sie ihre Seel mit der Gnad be  
kleidet / also befreyet sie ihren Leib von allen Gefahren.  
Dem geliebten Jünger seynd in seiner Verzückung zu  
Pothmos einige himmlische Gestalten in gar seltsamen  
Aufzug vorkommen. Wir zwar lesen in unserer Bi  
bel von einem reinen Leingewand. Vestiti linô mundô.

Doch

Ruth. c. 2.  
v. 7.

Apud  
Hug. de S.  
Victor.

Apoc. 1.  
v. 6.

Apud  
Haymó.  
S. Ambros.  
& vatab-  
lus.

Apud Ray-  
nand. de  
Scapul.  
p. I. c. 6.  
Gaillard.  
Con. 44.  
num. 6.

doch andere lesen ganz anderst. Einige lesen: Vestiti  
lanâ mundâ, dieses Kleid seye aus Woll; widerum  
andere / vestiti lapide candido, selbes seye gar aus  
Stein gewesen. Eine zarte Woll / und ein harter  
Stein seynd wohl sehr unterschieden / und daheró mö-  
gen wir diese Dollmetschungen nimmer vereinigen/  
ohne daß wir mit denen Gelehrten sagen/ daß ein Kleid/  
so aus dem Himmel kommet / wann es auch nur von  
zarter Woll ist/ doch gleich einem Stein undurchtring-  
lich seye. An dem gesegneten Scapulier-Kleid trifft  
alles gar fein zu. Solches hat M<sup>A</sup>R<sup>T</sup>A selbst im  
Jahr 1251. den 16. Neumonath aus dem Himmel ge-  
bracht. Solches wird von einigen genennet: lana, nur  
ein wollenes Kleid. Von andern: lapis, auch ein  
steinerner Panzer. Unsere Augen / unsere Sinnen sa-  
gen uns von diesem Kleid: lana munda, es seye nur  
von Woll. Bewehrte Geschichten aber zeugen / daß  
es schon gar oft allem feindlichen Gewalt wie ein har-  
ter Marmor widerstanden. Lapis candidus. Wann  
wir lesen / daß eine gottseelige Matron in denen Flam-  
men einer gewaltigen Brunst/ Zeit einer halben Stund  
so unbeschädiget gewandelt / daß ihr auch kein Haars-  
lein verletzet worden: daß ein Mägdelein / in einem  
tieffen Brunn / in den sie gestürzet / nicht ersäuffet :  
Daß ein Kriegs-Mann an dem Galgen / an welchem  
er schon eine geraume Zeit gehangen / nicht ersticket :  
Daß ein Bauer unter der Erden / die ihn überfallen/  
und begraben / drey ganzer Tag wie in freuer Luft  
gelebet ; daß alle diese / und noch mehr andere aus  
gleichen Gefahren mittels des Heiligen Scapulier / so  
sie getragen / glücklich entkommen / so müssen wir be-  
kennen / daß an diesem Himmlischen Kleid die Macht  
aller

aller vier Elementen wie Schwache Pfeil an einer Seh-  
sen stumpf worden. Wann wir lesen/ daß Kugel und  
Bley ohne Würckung abgeprellet/ und daß auch dem  
Geschütz des Himmels Blitz und Donner dardurch  
Einhalt gemacht worden/ so müssen wir bekennen/ daß  
gegen dieser woll Stahl und Eisen viel zu schwach  
seye. Wann wir lesen / daß die böse Geister aus des  
nen Besessenen in jenen Augenblick gewichen/ in wel-  
chen deren Leiber mit dem Scapulier nur berühret  
worden / so müssen wir bekennen/ daß die höllische  
Wölff vor diesen Schaaf-Kleyd mehr / als sonst die  
irdische Schaaf vor dem Wolfs-Peltz erschrocken.  
Wir müssen sagen von dem Carmelitischen Scapulier/  
was ihme widerum **MARJA** selbst zugesprochen / sa-  
lus in periculis, daß wir daran wider alle Anstöß  
ein fürtreffliches Heyl-Mittel besitzen. Wann wir  
solchemnach überzeiget werden / daß mit diesem Kleyd  
der Leib gar wohl verwahret sey / und schon vorhero  
überwiesen worden / daß durch selbes auch die Seel be-  
kleydet werde / so müssen wir bekennen: das Scapu-  
lier-Kleyd bedecke uns zweymal. Wir müssen das ers-  
temal zum Ruhm **MARJAE** aufruffen: Omnes  
domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Wahrhafs-  
tig! **MARJA** hat ihre liebe Haus-Genossene / die  
Carmelitische Scapulier-Bruderschaft mit einen dop-  
pelten Kleyd versorget.

Mit einem doppelten Kleyd auch darum / weil die-  
ses nicht nur die Blöße bedeket / sondern auch eine  
Zierde verschaffet / und zwar abermal eine zweyfache  
Zierde / eine Zierd der zeitlichen Ehren / und auch die  
Zierde der ewigen Glory. Wir gelangen durch An-  
nehmung des Scapuliers zu einer Verwandtschaft mit  
dem

Jud. 1.

Act. 12. 2.  
Ad Galat.  
1. 19.

Vide Apo-  
log. Car-  
melit. syl-  
vei. q. 17.  
q. 19.

dem hochberühmten Carmeliter-Orden. Dieses ge-  
denket zu hoher Ehre auf Erden. Wir nehmen Theil  
an allen ihren Verdiensten. Dieses befördert uns zu  
grosser Glory in dem Himmel. Der Heilige Apostel  
Judas Thaddæus zehlet unter seine Ehren-Nahmen/  
daß er ein Bruder Jacobi heisse. Frater autem Jacobi,  
und eben dieser Jacobus hat kein herrlichern Titul/  
als daß er des HERN Bruder genennet werde. Ja-  
cobum fratrem Domini. Wir rucken sehr nahe an  
dem einen und anderen / da wir mit denen frommen  
Carmelitern verbrüderet werden / denen der Nahm Ma-  
rien-Brüder / von der ersten Christenheit beygelegt/  
und nach der Zeit von dem Römischen Stuhl selbst  
bestätiget worden. Wir dörffen uns schreiben: Brü-  
der und Schwester deren Carmelitern / wie sich Judas  
ein Bruder des Apostels Jacobi geschrieben hat.  
Und diese Carmeliten heissen Brüder der Mutter Gt-  
tes / wie der Apostel Jacobus ein Bruder ihres Sohns.  
Wir blißet an diesem Nahm mehr Glantz in die Au-  
gen / als da ich lese / daß sich jener Persische Monarch  
einen Bruder der Sonne und des Mondes / und deren  
Sternen Dheim benamset. Ein so schimmerender  
Titul gehöret nicht vor den Ehr-Geiz. Er gehöret  
für die Demut / wie der Thau des Himmels denen  
Bäumern entfallt / aber auf dem Gras verbleibet /  
und dieses niederträchtige Kraut mit seinen Tropffen  
wie mit Brillianten besetzt. Dahero ist auch dieser  
Titul nur ein Eigentum deren demütigen Carmeliten.  
Sie heissen Brüder jener Jungfrau / welche unter allen  
heiligen Menschen / und auch unter allen himmlischen  
Geistern / eben so was besonderes ist / als die Sonne  
unter allen dem / was an dem Himmel und auf der  
Er-

Erden glanzet. *Electa ut Sol.* Sie heissen Brüder Gant. 6.  
 jener Jungfrau / dero Holdseligkeit grösser ist für de-  
 nen Augen Gottes / als alle andere Schönheiten /  
 wie der Mond in denen Augen deren Menschen gröf-  
 ser als alle Stern scheineth. *Pulchra ut Luna.* Sie  
 heissen Brüder jener Jungfrau / dero Fürtrefflichkeiten  
 weit Zahlreicher / als die unzählige Stern seynd. *Ut*  
*castrorum acies dorinata.* Die Verehrung dieser  
 Jungfrau ist auch denen Carmeliten so eigen / als den  
 alten Persier die Anbettung der Sonne. *Ut Sol.* Thirithem  
de ortu &  
laud. Car-  
mel. c. 7.  
 Dann von ihnen ist **MARJAE** der erste Tempel auf  
 dem Carmel-Berg errichtet worden. Hingegen ge-  
 nüssen sie auch mehr Schutz von der Gnaden-reichen  
 Mutter / als die Welt Liecht von dem Mond / da er  
 auch in seiner Wölle ist. *Ut Luna.* Dann durch  
**MARJAM** haben sie so viel Clöster in der Welt /  
 und die meiste dieser Clöster haben den grössen Glanz  
 von dem Titul und Nahm **MARJAE**. **MARJA**  
 ist diejenige / welche ihre getreue Carmeliten wider  
 deren Feind vielfältig verthätiget / insonderheit bey  
 Honorio dem Dritten wider die / so ihren Orden gantz Bellarū.  
in Chro-  
nolog. lib.  
de script.  
Eccl. Tri-  
them. su-  
pra citat.  
Vide ci-  
tat. Apo-  
lag. Car-  
mel. q. 30.  
 lich austilgen / und bey Innocentio auch dem Dritten /  
 wider die so wenigst ihren Aufnahm verhindernen wol-  
 ten. Hingegen seynd auch diese Carmeliten diejenige /  
 welche für die Ehr ihrer Schützerin allzeit tapfer ge-  
 fochten / besonders durch Cyrillum von Alexandria für  
 dero Göttliche Mutterschaft / und durch Joannem von  
 Damasco für dero unverlebte Jungfrauschaft. Wahr-  
 haftig da **MARJA** auch durch Erscheinungen für ihre  
 Carmeliten streitet / streiten wie in denen Zeiten Deb- Jud. 5;  
v. 20.  
 boræ die Stern für ein Kriegs-Heer. Und da von  
 denen Carmeliten die Fürtrefflichkeiten der Mutter

Gottes verfochten werden / streitet / ein Kriegs-Heer  
 für schöne Stern. Ut castrorum acies ordinata.  
 So Glanz-vollen Adel gewinnet der Carmelitische  
 Orden von seiner Himmlischen Mutter / und was  
 Schimmer kommet ihm ferner zu durch seine erste Väter?  
 Sein Stifter ist Elias / und dieser ist ja in seinen  
 feuerigen Wagen der Sonne fast so gleich / als die  
 Sonne ihr selbst ist. Sein Fortpflanzer ist Elisæus /  
 und dieser hat ja seinen Geist von dem Elias /  
 wie der Mond sein Feuer von der Sonne angezogen.  
 Ihre erste Ordens-Brüder seynd die Propheten-Kinder /  
 und diese seynd ja ihren Vatter Elias getreulich  
 nachgefolget / wie die Stern nach der Sonne an dem  
 Himmel aufstretten. Dergestalt adlen diesen Orden  
 seine Väter / und nicht minder seine Söhne. Aus diesen  
 Söhnen hat die Kirch drey allgemeine Väter empfangen /  
 welche von dem Carmel-Berg auf dem Gipfel  
 der sieben Bergen in Rom / oder die Zinne aller Mensch-  
 lichen Hochheit / den Päpstlichen Stuhl bestiegen /  
 wodurch sie unter denen Kirchen-Lichtern / was die  
 Sonne unter denen Planeten / die allerfürnehmste worden.  
 Aus diesen Söhnen hat die Kirch schon vor  
 längst 8. Cardinal / 9. Patriarchen / 12. Erz-Bischöff /  
 140. Bischöff gezelet / welche nach dem Papst / wie  
 der Mond nach der Sonne zur Beleuchtung der Welt  
 die mindere Lichter seynd. Aus diesen Söhnen  
 seynd in der Kirch 9042. Lehrer / welche die Zeugnußen  
 ihrer Weisheit in öffentlichen Schriften vorgeleget /  
 und deren Federn in Schreiben durch Himmlische Res-  
 gungen / wie die Stern in ihren Lauf durch die Englische  
 Geister geleitet worden. Das heist wohl recht und  
 nicht nur einmal mit der Sonne / dem Mond / und

denen Sternen verwandt seyn. Auch wir werden in diese Strahlen gesetzt / da wir das Scapulier anziehen / und hierdurch mit dem Carmelitischen Orden verbrüderet werden. Ein grosse Ehre in dieser Welt. Dazu kommt noch der Reichthum von ihren Verdiensten / an denen wir Theil nehmen. O! wie bereichert uns ihre freywillige Armut? was nahrhaften Unterhalt schafft unserer Seel ihr Fasten? wie beförderlich seynd uns zur ewigen Ruhe ihre immerwehrende Arbeiten? wie stärcket sich unser Geist durch ihre leibliche Abtödtungen? nicht anderst als die Todten-Bein ihres Elisæi <sup>4. Reg. c. 13.</sup> eine Leiche belebet / so bald sie mit selben in einen Grab vereiniget worden. Ein Orden / der die Anzahl deren Heiligen im Himmel mit 35. Bischöff / 84. Beichtigern / 32. Jungfrauen / 150000. Blut-zeugen vermehret / was unerschöpflichen Schatz hat er in dem Himmel? und eine Versammlung / welche mit diesem Orden verbrüderet ist / was reichen Gewinn ziehet sie davon? nicht anderst als die Palmen Frucht-reicher werden / wann sie unter die Myrten gepflanzt seynd. Ja nicht anderst wird erstlich unsere Ehre vor der Welt / und andertens unsere Glory in dem Himmel vermehret / da wir durch das Scapulier mit dem so Ruhms- und Verdienst-vollen Carmeliter-Orden verbunden werden. Dahero müssen wir abermal bekennen / daß uns dieses Kleid eine zweyfache Zierde benlege. Wir müssen das andertemal sagen von **MARJA**: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Sie habe ihre geliebte Haus-Genossene / die Carmelitische Scapulier-Bruderschaft mit einen doppelten Kleid wohl versehen.

Mit einem doppelten Kleid noch ferner / weilen dieses Kleid uns auch wider die Kälte schüzet: und zwar wiederum auf eine zweyfache Weis. Der aller Schädelichste Frost ist die Kalt Sinnigkeit in dem / was die Ehr Gottes und das Heyl unserer Seelen betrifft. Gleich wie aber wider die Kälte nichts vorträglicher als das Feuer / so ist auch wider die Laugkeit nichts besser / als was unser Verstand erleuchtet / und unseren Willen entzündet. Die Lehr / und das Beyspil. Beide werden uns von der Carmelitischen Versammlung gereicht. Sie gibt uns ein Regul-Buch in die Hand / und hendet uns das Scapulier an den Hals / in dem ersten finden wir ein gute Unterweisung: an dem anderen sehen wir das schönste Vorbild. Die Regul zwar verbindet uns erstlich zu einer Stand mässigen Keuschheit. Wohl erspriesslich! dann die Keuschheit gebähret uns die Gewogenheit des Himmels. Schon bey dem Ursprung der Welt ist der Göttliche Geist nur ob dem Wasser geschwebet / gleich Anfangs zu bezeugen / wie gern er sich reinen Geschöpfen zugeselle. Man sagt dahero ganz recht: daß keusche Seelen bey GOTT seyen / was Joannes bey Christo. Ille quam diligebat. Nemlich diejenige so er liebet. Ges wiß ist / daß die gröste Heilige wie kleine Kinder werden müssen / weilen sie GOTT nicht gefallen möchten / wann sie der Unschuld nicht gleich seheten. Lämmer und Tauben waren noch im alten Gesetz die angenehmste Dpfer / vielleicht weil solche Thierlein von der Unschuld in der Wappen geführt werden. Und wann das sündige Israel kein andere Unschuld aufweisen kunte / mußte sie doch wenigst dero Bilder auf den Altar stellen. Solchen Dpfern begegnen die Saaben des Himm

Gen. 1.

v. 2.

Joan. 13.

v. 23.

Math. 11.

v. 3.

Himmels / insonderheit jene / mit welchen der Carmel.  
Berg geseegnet ist. Wißst du wissen / wem dessen Früch-  
ten und Zierden zutheil werden? höre nur / was da-  
von der Erste aus allen Propheten einer Seel weiß.  
sage. Erstlich sagt er: florebit quasi liliū. Sie wird  
blühen wie ein Liliē. Hernach setzt er hinzu: Glo-  
ria Libani data est ei, decor Carmeli & Saron. Was  
herzliches auf dem Berg Libano / was schönes und  
süßes auf dem Carmel-Berg ist / das wird ihr gegeben  
werden. Wer in der Weiße denen Liliē gleich ist /  
der wird an Fruchtbarkeit und Reichtum dem Carmel-  
Berg nicht ungleich seyn. Keuschen Seelen kommt  
zu / was **MARIA** mit dem Scapulier ihren gelieb-  
ten Carmeliten ertheilt. Privilegium meis Carmeli-  
ris: die Vorzüg / Ablass und Freyheiten / so dieser ge-  
seegneten Stollen anhangen; wann sie jedoch ein kur-  
zes Gebett / und geringen Abbruch / die auch in der  
Regul vorgeschrieben werden / noch beysetzen. Absti-  
nentiam modicam precesque paucas eis præscriptas.  
Dann beede seynd der Keuschheit sehr anstendig. Das  
Gebett empfanget von der Keuschheit / die Keuschheit  
von dem Fasten die rechte Kräfte. Es ist ein Fabel  
bey Esopo / daß sein Jupiter jene Rosen nicht annehmen  
wolte / welche ihm die Schlang in Maul zugetragen /  
und es ist ein wahrhafter Lehr: Satz bey uns Christen /  
daß unseren **GDtt** jene Rosen-Kranz wenig belieben /  
welche ihm ein mackelhafte Hand geflochten hat. Sela-  
ven der sündhaften Bollüsten seynd nicht tauglich das  
Lob: **GDttes** auszusprechen / so wenig die gefangene  
Hebræer an denen Babilonischen Ufern die Lieder des  
Hern singen könten. Derowegen will **GDtt** so gern  
von unmündigen Kindern / und denen Säuglingen ge-  
lobet

Ifai. 36.  
v. 1.

Pfal. 136.  
v. 4.  
Pfal. 8.  
v. 3.

Matth. 6.  
v. 3.

Math. 21.  
v. 15.

Gen. 18.  
v. 33.

lobet seyn / und ist ihm kein Lob in deren Mund viel süßer / als ihnen jener Saft / welchen sie aus deren Brüsten ihrer Mütter ziehen. In dem Himmlischen Jerusalem wird er von denen Seraphinen dreymal heilig gesprochen / und in dem irdischen nur von den Hebräischen Knaben ein Sohn David / ein König von Israel / ein Gebenedeyter des Herrn ausgerufen / in dem Himmel von Engeln / auf Erden von denen Kindern / überall von der Reinigkeit gepriesen. So wenig ein Mutter ihren weynenden Söhnlein die Milch versagen kan / so wenig kan der Himmlische Vater der bitrenden Unschuld seine Barmherzigkeit abschlagen. Wären nur zehen reine Seelen in Sodoma gewesen so wurden nicht so viel tausend deren Sündern von dem Feuer des Himmels denen Flammen der Höllen überliffert seyn worden / in wenigen Thränen keuscher Augen wären sie ihren Untergang entschwommen / und hätten wenigst so viel noch erhalten / daß sie nicht auch in dem Feuer den Schiffbruch ihrer Seelen erlitten. Gewißlich ein Spanischer See-Held hat die schwarze Wolcken / welche ihm ein gefährliches Ungewitter angetrohet / mit blossen vorhalten eines unschuldigen Kindlein ausgeheitert. Da hat der Himmel selbst Zeugnuß geben / daß er die Unschuld mit finsternen Augen nicht anschauen könne. Es laßt sich fast sagen: Die Andachts-Übungen keuscher Menschen vermögen vor Gott / was die Bewegnussen einer weissen Hand in den Augen eines verliebten. So viel nemlich: daß sie ihm alle gefallen. Dahero seynd diejenige vor Gott insgemein die Beredsamste / welche noch nicht recht reden können / weilen einer seits bey Gott die Unschuld ein sonderbar geneigtes Gehör findet / ander-

derseits bey denen Menschen gar oft ihre Unschuld nicht länger als ihre Unmündigkeit dauret. Damit sie aber länger daure / verschaffet das Fasten die hinlängliche Kräfte. Die Castanien werden in ihren rauhen Hilsen sehr lang erhalten / auffer denselben faulen sie bald. So gehts mit unsern Leib: er wird rein / wann er auch rauch gehalten wird. Die Zimmet-Rinde gibt einen unvergleichlichen Geruch / doch nicht wann sie noch frisch und saftig ist / deswegen muß sie gedörret und ausgetrocknet werden. Nebst fetter Nahrung und vielen Getränck kan auch die wohlriechende Keuschheit nicht bestehen. Jene Welt-Weise / welche die Natur deren Vögeln untersuchen / wollen befunden haben / daß der Adler weiß werde / wann er sich aus Hungert: Und die / so denen Sitten deren Menschen aufmercken / haben beobachtet / daß nur den nüchtern Menschen die Keuschheit bewohnet; zu deme will **MARJA** / daß auch wir ihre Gnaden und Tröstungen nicht anderst als der erste Carmelit / der Prophet Elias / genießen. Zu ihn ist der Engel kommen / da er sich unter den dornichten Wachholder gelagert. Wir müssen von **MARJA** unter dem Creutz der Abtödtung angetroffen werden. Auch unser Brod soll wie das feintge mit Aschen vermengt seyn / *subcinericius Panis*, unsern Nahrung mit dem Abbruch / unsere Erquickungen mit denen Buß-Wercken unterbrochen werden. Und wer wird sich eines so wenigen weigern / daß mit ihm die Gunst **MARJAE** nicht versagt werde? wann zu Salem ein Jüngling sich in des Jacobs Tochter vergaffet / greiff so wohl dieser als die ganze Mannschaft seines Fürstentums nach den scharffen Messer der Beschneidung / auch durch den schmerzhaften Schnitt

Plin. lib.

10. c. 3.

3. Reg.

c. 19.

Ibid. v. 6.

Gen. 34.

den Ehe-Bund mit der Dina ganz zumachen. Diesen unterschreiben sie willig/nicht mit Dinten/sondern Blut. Die Wollüsten werden nur tödtlichen Schmerzen feil gebotten. Die Küsse eines Mägdelein durch die Wunden so vieler Männer eingehandelt. Was wird nun geschehen? wird Venus mehr als MARIA vermögen? die Weichling scheuen Messer und Schwerdt nicht/ und die Kinder des Creuzes wollen schon schreyen/ wann ihnen nur Brod vorgesezet wird. Denen Buhlern wird das Blutvergießen leicht/ und wie kan der reinen Liebe zu viel werden/ wann sie nur ein wenig erbleichen soll? doch fort mit dem nicht reinen Spiegel von Salem! uns stehet vor Augen ein Crystall aus dem Himmel/ der viel besser zeigt: die Bildnuß der Allerreinisten Jungfrau MARIA/ so wir an dem Scapulier tragen. In dessen Ansehen und Betrachtung muß alle Laugigkeit/ wie das Eiß vor den Anblick der Sonne/ verschwinden. Haben des Theseus Bildsäulen/ darauf seine Sige entworffen waren/ den Themistocles nicht schlaffen lassen/ und aus der süßesten Ruhe zu rühmlicher Arbeit aufgewecket/ so kan ich nicht glauben/ daß ein Christliches Gemüt so gar eingeschläffert seye/ daß selbes auch in Erinnerung der unzehligen Tugend/ so die Mutter Gottes geübet/ noch müßig und träg verbleiben wolle. Hat die Abbildung des Feld-Herrn Achilles den König Alexander/ die Abbildung dieses Königs Alexander den Kayser August zu ihren heldenmässigen Uaternehmungen angefrischet/ so will ich nicht zweifeln/ daß die Bildnuß MARIAE in noch zarteren Herzen gleichen Eindruck machen könne/ und daß an die Brust gedruckte Scapulier/ was der Petschaft-Ring in Wax/ im Gemüt ein

eine Aehnlichkeit lasse. Boleslaus der Krause und vierdte König in Pohlen truge stäts an einer kostbaren Hals- Kette das in Gold gepregte Bildnuß seines Vatters/ und pflegte es vor allen wichtigen Entschlüssen anzusehen. Wann er im Feld gegen den Feind rucket/ und sich in Gemüte ein forchtsamer Gedanken anmeldet / der ihm einsagt: kehre um! die dem Sieg nachlauffen / kommen gar oft ehender zum Grab / als zu ihren Zihl; schlägt er die Augen auf seine Brust- Zierd/ schaut selbe eine Weil nachdencklich an / und gibt gleich darauf der Forcht kühne Antwort: Nein! sagt er/ dieser mein Vatter war so wenig gewohnt zuruck / als der Krebs hinvor zugehen / so oft ihm ein Feind aufstieffe / auch ich will nicht zuruck weichen / damit ich aus den Fußstapffen der väterlichen Starckmut nicht trette. Wann er im Cabinet sitzt / und ein gewissen- loser Rath sich zunahet / der ihm einspricht: was einem Herrscher beliebt / das seye ihm auch erlaubt. Ein Sclaven- Herz / und nicht einen Fürsten- Muth trage derjenige im Leib / welcher sich von dem Gewissen Ketten anlegen lasset. Die Gefäße müsten den König / nicht der König denen Gefäßen gehorsamen. Woran er einen Vortheil / darzu habe er auch ein Recht; hört Boleslaus zwar zu / schlägt aber schon widerum die Augen auf sein Brust- Bild / schaut selbes nachdencklich an / gleich darauf schliesset er Ohren und Gemüt Solchem Vortrag / und öfnet den Mund zu dessen Widerspruch: Nein! sagt er / mein gewissenhafter Vatter hat allzeit böse Rathschläg / wie ein reiner Spiegel den giftigen Althem des Basilisk / zuruckgeworffen / der selbst daran zerberstet. Bey ihm hat ein ungerechter Rath niemand anderen / als der ihn gegeben / geschadet; er hat

den Rath nicht angenohmen / und den Rathgeber bez  
stossen. Ich will auch dergleichen Reden nicht nach  
geben / damit ich dem Thun meines Vatters nachfolge.  
Wann er zu Hof sich befindet / und dessen vielfältige  
Gelegenheiten ihm verbottene Wollüsten anbieten /  
Wann ihm ein schönes Angesicht vorkommt / und sein  
hoher Stand ihm einschwärt: ein vergnügliches Ja  
Koste einen König nicht mehr / als einen gnädigen  
Wirt; wird er zwar ein wenig verwirrt / versamm  
let sich aber gleich / zihet die Augen von dem reizeri  
schen Gegenwurf auf das väterliche Ebenbild / und  
wie die / so ein zeitlang steif in die Sonne schauen / darauf  
andere Gestalten nicht ausnehmen können / so verlihet  
nach Erinnerung der väterlichen Mäßigkeit in denen  
Augen Boleslai alle weibliche Holdseligkeit ihren  
Schein: Nein! sagt er auch dßmal / das Herz mei  
nes Vatters hat sich einer holden Freundin so wenig  
als seinen Feinden gefangen gegeben. Die denen Fleisch  
lüsten nachtrachten / handeln eben so Vernunft-los /  
und werden nicht anderst betrogen / als jene Vögel /  
welche denen Trauben / so Kreuzes gemahlen / zugeflo  
gen / und jene Rind / welche den Kühen / so des Pra  
xiteles Pemsel entworffen / nachgeloffen / dann sie fol  
gen Ergötzungen / die solche scheinen / und nicht seynd.  
Ich will fliehen von dieser Wollust / damit ich zum  
Ruhm meines Vatters komme. So stärckte sich dies  
ser junge Fürst in allen gefährlichen Umständen nur  
mit dem / daß er allzeit die Abbildung seines Vats  
ters in die Augen / und dadurch das Beyspil zu Ge  
müt faßte. Mir kommt dahero unglaublich vor / daß  
die Abbildung unser Göttlichen Mutter / die wir an  
dem Scapulier tragen / unkräftiger sein möge. Ach  
nein!

nein!hero Anblick wird uns stärken / wie Boleslaum  
im Feld : wider die Anfechtungen des bösen Feinds.  
Wie Boleslaum im Rath : wider das Einrathen der  
verführerischen Welt. Wie Boleslaum zu Haus :  
wider die Reizungen des eigenen Fleisches. Als oft  
wir führohin an dem Leib das Scapulier / und auf dem  
Scapulier das Bildnuß derjenigen sehen werden / wel-  
che schon in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß  
der höllischen Schlange den Kopf zerquetscht / wohl  
recht wie der Blitz / der gleich schlägt / so bald er ge-  
zeuget wird; soll und wird uns solche Erinnerung an-  
spohren in dem Kampf wider den Teufel nicht lang-  
sam zu seyn / seine unflätige Vorstellungen unverweilt  
auszuschlagen: und so werden sie uns nicht schaden  
mögen / gleichwie die Kohlen denjenigen nicht brennet /  
der sie bey erster Berührung hindan schnellet. Als  
oft wir führohin an dem Leib das Scapulier / und auf  
dem Scapulier die Bildnuß derjenigen sehen werden /  
die sich gleich bey dem Anfang ihres Lebens im Tem-  
pel Gottes zum Dpfer gestellet / damit sie nicht später  
als die Engel / das ist: mit denen Morgen-<sup>Job. 38.</sup> Sternen  
zugleich bey dem Lob-Gottes eintrefte / wird uns sol-<sup>v.7:</sup>  
che Erinnerung aufmuntern / nimmer aus Trägheit den  
Dienst Gottes zu verabsäumen / allzeit frühzeitig bey  
denselben zu erscheinen / damit wir nicht unerlantli-  
cher / als die unvernünftige Thier werden / und zum  
Betten / wenigst wie die Vögel zum Singen / mit der  
Sonne aufstehen. Als oft wir führohin an dem Leib  
das Scapulier / und auf dem Scapulier die Bildnuß  
derjenigen sehen werden / die bey ihrer Verkündigung  
von dem Engel eine Mutter / von ihrer Demut eine  
Magd des Herrn genennet / und durch die Demut  
zur

zur Mutter Gottes erhoben worden / wie der Palms  
Zweig sich höher schwingt / nachdem er zur Erden ge-  
drückt worden / und als ein Mutter Gottes sich in  
die tiefeste Demut versencket hat / wie der Lilg. Stamm  
sich gegen die Erde neiget / nachdem er seine Höhe er-  
reicht / und mit seiner edlen Blum besetzt worden ;  
wird uns diese Erinnerung lehren / unsere gute Eigen-  
schaften und verdienstliche Werke durch die Widerträch-  
tigkeit / wie der Seitz sein Schatz ; Gelt in tieffen Brus-  
ben / zu bewahren. Als oft wir führohin an dem Leib  
das Scapulier / und auf dem Scapulier die Bildnuß  
derjenigen sehen werden / die / nachdem sie den Sohn  
Gottes in ihren Jungfräulichen Leib empfangen / so  
gleich über Berg und Bühel geehlet / dessen Segen  
und Gnad in das Haus Zachariae einzuführen / wie  
ein mit Gold beladenes Schif aus Indien durch das  
hohe Meer fliegt unsere arme Ufer zu bereichen / wird  
uns diese Erinnerung bewegen / unseren nothleydenden  
Neben-Menschen nach unseren Vermögen beyzusprin-  
gen / und unsere Güter / wie die Blumen ihren Geruch /  
auch anderen gemein zu machen. Als oft wir führohin an  
dem Leib das Scapulier / und auf dem Scapulier das Bild-  
nuß derjenigen sehen werden / die das Licht ihrer Augen /  
den zwölf-jährigen Jesum / obwohlen ohne Schuld / mit so  
grossen Schmerzen verlohren / und unter so vielen Zähern  
gesucht / wie in allen anderen / also auch in diesem dem  
Himmel gleich / welcher seine Thau-Tropffen Mor-  
gends und Abends vergießet / nemlich ; so bald seine  
Sonne von ihm gewichen / und so lang sie noch nicht  
ankommen ist ; wird uns diese Erinnerung erweichen /  
unsere Sünden schmerzlich zu bereuen / und in denen  
Thränen dieser Reue die verlohrne Gnad Gottes / wie  
die

Die Booten ihre bey dem Sturm versenckte Schätze unter dem Wasser zu suchen. Als oft wir führohin an dem Leib das Scapulier / und auf dem Scapulier das Bildnuß derjenigen sehen werden / welche unter dem Creutz ihres Sohns wie das Creutz selbst gestanden / so / daß sie einerseits alle seine Schmerzen / wie auch Creutz ihn selbst auf sich gehabt / anderseits doch in einer unbeweglichen Gedult / wie das Creutz auf einer Felsen gestanden; wird uns diese Erinnerung erhärten / daß unsere Gemüter durch keine Trangsaaal gebrochen werden / und wir in unserem Creutz auch von dem Creutz unseres Erlösers etwas lehren / daß wir durch die Unglücks-Streiche in der Jugend / wie die Nägel durch die Hammerschlag an dem Creutz / allzeit mehr befestiget werden. So werden uns an dem Scapulier die schönste Beyspihl vorgestellet / durch welches uns schon vorher der gutelnterricht zu kömen / und darum müssen wir bekennen / daß uns durch dieses Kleid ein zweyfaches Mittel wider den Seelen-Frost geschaffet werde. Wir müssen das drittemal **MARIE** zum Lob sagen: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus: Sie habe ihre geliebte Haus-Genossene / die Carmelitische Scapulier-Bruderschaft / mit einem doppelten Kleid wohl versehen.

Mit einem doppelten Kleid leylich auch darum / weil dieses Kleid die Hitze von uns abhaltet / und zwar eine zweyfache Hitze: die Hitze der Höllen-Flamm / und die Hitze des Fegfeuers. Das allergröste so von dem Carmelitischen Scapulier mag gesagt werden / ist / was **MARIE** selbst ihren übrigen Verheissungen von diesem Kleid noch beygesetzt. In quo quis moriens æternum non patietur incendium, daß wer in diesem Kleid stirbt / die ewige Flamm nicht leyden werde. Einige

Vide citat Apo-  
log. q. 25.  
26. & 27.

Gottes

Gen. 17.  
v. 7.

Histor.  
Carm.  
thaumat.  
s. 13. § 74.

Gottes. Gelehrte deuten diese Wort der Mutter Gottes auf das höllische Feuer : Andere auf die Flammen des Fegfeuers ; und diese lassen sich durch das Wörtlein ewig in ihrer Meynung nicht stöhren / weil sie wohl wissen / daß in der himmlischen Mund, Art gar oft / was sehr langwierig ist / auch ewig heisse / wie ungefahr Gott selbst zu seinen treuen Abraham spricht : Dabo tibi & semini tuo terram Canaan in possessio- nem æternam. Dir und deiner Nachkommenschaft soll das Land Canaan für ewig zugehörig seyn / so doch nur von einem zeitlichen und dauerhaften Besitz verstanden werden kan. Widerum andere nehmen beydes zusamm / und stellen uns aus dem Versprechen **MARIE** die Vertröstung : daß wer mit dem Scapulier-Kleyd angethan von dieser Welt schendet / weder in der Höllen-Flamm ewig / noch im Fegfeuer lang leyden werde. Zwar was das Erste oder die Höll anbelangt / ist ihre Vertröstung gar nicht also zu nehmen / als wäre durch das Scapulier bloß allein der höllischen Flamm eine undurchtringliche Mauer vorgesetzt / oder der Verdamnuß zu entgehen schon genug / daß wir das Scapulier an dem Hals tragen / wohl aber daß die Mutter der Barmherzigkeit ihren Carmelitischen Pfleg-Kindern / die sich durch das Scapulier von anderen Menschen unterschieden / durch ihre Fürbitt von Gott seinen kräftigen Beystand auswürcke / zu Erfüllung aller übrigen Pflichten und Christlichen Verbindlichkeiten / von denen unser ewiges Heyl / wie ein kostbarer Gnaden-Pfennig von denen Ringen einer goldenen Ketten / abhanget. Und dieses gar gemein / auch durch ungemeyne Weeg. Auf einem solchen Weeg ist gewislich zu den ewigen Leben gelanget jener Bur-

ger

ger von Neapel / der auf seiner Reiß das Zeitliche verlassen mußte. Die Mörder von denen er überfallen worden / haben zwar durch gewaltige Schwerdt-Streich ihm den Kopf von dem Leib gehoben / aber auch das durch den Lebens Faden nicht abgeschnitten. Sie verscharrten den Leib unter die Erden / und warffen das Haupt in einen Brunn / aber auch dadurch ist seine Hofnung noch nicht in Brunn gefallen. Als nach etlichen Tagen einige Priester eben den Ort vorüber ziehen / vernehmen sie aus der Tiefe dieses Brunn eine menschliche Stimm und das widerholte Geschrey : beicht ! beicht ! beicht ! der Ruff beweget sie zur Annäherung / aber der erste Anblick macht sie für Entsetzung fast erstarren. Sie haben vor sich einen abgeschnittenen Kopf / der aber wie ein ganzer Mensch mit ihnen redet. Der sie umständiglich berichtet / was sich zwischen ihm und seinen Mördern zugetragen. Der sie versichert / daß ihm die Fürbitt **MARJA** das Leben so wunderthätig gefristet / und die Seel in dem Haupt allein erhalten habe / weil er dero Scapulier niemalen von Leib gelassen. Der einen aus ihnen eine vollkommene Beicht seiner Sünden abstattet / und von selben darüber die Losprechung empfanget. Der hierauf erst seinen Mund und das Leben zugleich schliesset. Plinius macht gar viel Weesens und Geschrey von einem Kräutlein / welches die Kraft haben soll / die todte Geburten aus dem Mütterlichen Leib zu treiben. Wir haben Ursach vielmehr die Kräften des Carmelitischen Scapulier zu erheben / wodurch verschafft worden / daß ein Mensch / der nach denen Rechten der Natur das Leben schon verlohren / seiner Gewissens-Bürde noch entbunden worden / oder daß er zwar getödtet / aber nicht

Plin. lib.  
20. c. 9.

gestorben seye. O! wie billich ist die Mutter Gottes von dessen Braut/ MARIA von der Kirch/ ein Fenster des Himmels genennet worden. Fenestra caeli facta es. Die Meynung daß man durch so schönen Nahm nur auf das grosse Geheimnuß der Menschwerdung Gottes deuten/ und sagen wolle: wie das Licht durch das Fenster ohne dessen Verletzung in das Haus fällt/ so seye der Sohn Gottes durch MARIAM ohne Kränkung ihrer Jungfrauschafft in die Welt kommen; diese Meynung hat wohl bey ersten Vortrag viel Schein/ aber nach reiffer Untersuchung wenig Grund. Ja! der Menschwerdung Gottes halber ist die allerreiszendste Jungfrau ein Fenster aber nicht des Himmels/ sondern der Erden/ welcher in der Menschwerdung der Schein des ewigen Lichts eingefallen/ der Sohn Gottes zukommen ist. Ein Fenster des Himmels ist MARIA nicht/ da durch sie Gott auf die Erden sich herab lassen/ sondern da die Menschen durch sie in den Himmel steigen. Warum aber damalen ein Fenster und nicht ein Porten des Himmels? Sie ist eines und das andere/ und wir müssen sie ein Porten und ein Fenster des Himmels nennen/ weilen alle Auserwählte auch durch MARIAM in Himmel gelangen/ einige zwar wie durch eine Porten/ welche den gewöhnlichen Weeg in den Himmel gehen/ andere wie durch ein Fenster/ welche durch außerordentliche Mittel dahin kommen/ dann wer nicht ingehet durch die Thür/ sondern anderstwoher besonders durch die Fenster einsteiget/ ist ein Dieb/ und es seynd gar viele/ welche durch unschuldige Beyhülff MARIAE die Seeligkeit/ so zu sagen/ mehr stehlen/ als gewinnen/ da ihnen selbe nicht wie andern/ denen sie viel kostet/ zu Theil wird. Wie  
Chris

Joan. 10.  
v. 1.

Christus spricht: von denen Tügen Joannis des Lau-  
fers an bis hieher leydet das Himmelreich Gewalt/  
und die Gewalt üben / reissen es zu sich / womit er den  
Gewalt einer rauhen Buß angedeutet; so sag ich von  
MARIA: von der Zeit an/ daß MARIA den Car-  
mel in ihren Schutz genohmen / ist das Himmlische  
Sion so stark nicht verwachet / daß sich nicht einige  
fast versthener Weis einbringen: durch besondere  
Gnaden / durch erleuchtete Mittel / durch einen Bey-  
stand den sie nicht verdienet / durch eine Buß die wir  
nicht erwartet hätten / worinnen uns die Kunst: Grif  
der mildreichen Barmherzigkeit MARIE gezeiget  
werden / theils da sie einige wider Vermuten der Höl-  
len-Blut entreisset / theils weil sie andere vor der Zeit  
aus dem Fegfeuer sühret. Des letzteren seynd gesicheret  
alle treue und wahrhafte Mit: Glieder der Carmelitis-  
schen Scapulier: Bruderschaft. Sie seynd dessen ge-  
sicheret durch eine Verheiffung MARIE / so selbe  
an dem Heiligen Carmelit Simon von Stock gestellet/  
und Joannes der XXII. seinen öffentlichen Befelhs-  
Brief eingetragen / auf den sich hernach auch Alexan-  
der der V. Clemens der VII. Paulus der III. Pius der  
V. Georgius der XIII. Paulus der V. und Clemens  
der X. beruffen. Die ungemeyne Gnad bestehet in dem/  
daß die Göttliche Mutter die Seelen deren abgestor-  
benen Mit: Gliedern der Carmelitischen Scapulier:  
Bruderschaft / welche dieses geheiligte Kleid andächtig  
getragen / und nach den Regeln dieser Versammlung ge-  
lebet / gleich den ersten Samstag nach dem Tag ihres  
Hinschenden / aus denen weynlichen Flammen der Rei-  
nigung erlösen / und zu dem Genuß der Himmlischen  
Freuden einführen werde. D unbegreifliche Güte die-

Matth. 11.  
v. 12.

Bulla Sab-  
bathna.

Vid. Pa-  
radisum  
Carmel.  
præam-  
bul. 34.  
pag. 87.

ser Mutter! O unaussprechliche Glückseligkeit ihrer Kinder! so oft ich in Göttlicher Schrift lese / was Ezechiel in einer Himmlischen Vorstellung gesehen / daß ein Engel von Gott selbst befelcht worden / die Weite und Länge / die Höhe und Tiefe des Salomonischen Tempel abzumessen / sag ich allzeit in Gemüt: villeicht ist diß eine Erinnerung von Gott / daß auch wir die Eigenschaften der lebendigen Stadt Gottes / des allerheiligsten Tempel der Gottheit / die Fürtrefflichkeit der Mutter Gottes öfter betrachten / und wohl zu Gemüt führen sollen. Es ist ganz recht / daß der Maß-Stab in die Hände eines Engels gelegt worden / dann die Tiefsinnigkeit aller Menschen wurde nicht auslangen / und der Allersehigste unter ihnen wäre hiezu gar zu unsehig. O wie breit ist die Macht der Mutter Gottes! sie erstrecket sich über die Natur / und reichet auch nach der Gnad / durch die größte Wunder-Hülff in leiblichen und geistlichen Angelegenheiten. O wie lang ist ihre Tugend! sie übertrifft nicht nur alle heilige Menschen / sondern auch die Himmlischen Geister / durch die höchste Vollkommenheit in sittlichen und Göttlichen Tugenden. O wie hoch ist ihre Würde! sie übersteiget alle Geschöpf und rucket bis an den Schöpfer / durch eine unendliche Mutterschaft / kraft der sie den Sohn Gottes auf die Welt gehohren. O wie tief ist ihre Güte! sie durchtringet die Erden und kommt bis an die Höll / durch eine unergründliche Barmherzigkeit / vermög der sie die Seelen deren Christglaubigen aus dem Fegfeuer führet. Jene Quall-volle Geister / welche nach abgelegter Schwärre des Leibs nur in die Höhe trachten / aber von dem Last ihrer Schulden noch gewaltsam zuruck gehalten wer

Werden / und nicht anderst als die Kagelein / nemlich  
nur brennend in den Himmel steigen können: welche  
gegenwärtigen Leben abgestorben / und anjezo dem Zu-  
künftigen aber nur wie der Sonnen-Vogel zum neuen  
Leben / auf seinen angezündten Holz-Stoß / in dem  
Feuer der Reinigung vollkommen gebohren werden.  
Jene Begierd-volle Seelen / deren einziges Verlangen  
Lux æterna, das ewige Licht ist / deme sie schon so nahe  
seynd / um welches sie wie die Motten um die Kerz  
ganz unruhig schweben / und zu welchen sie auch nicht  
anderst / als diese in das Licht verliebte Thierlein gelan-  
gen mögen / daß sie bevor die Flammen leyden müssen.  
Diese von denen Flammen des Fegfeuers so heftig und  
noch heftiger von der Hitz ihrer Begierden gequälte  
Seelen genüssen den größten Trost durch Schutz und  
Fürbitt **MARIE**. Seynd sie aus denen / welche  
schon in Leben auf dem Carmel-Berg gewohnet /  
so seynd sie auch nicht so weit als andere von dem  
Himmel entfernet. Wie des Gedeons Pelz von Jud. 6.  
v. 37. Himmlischen Thau-Tropffen gestrozet / so tropffen  
durch das Scapulier jene Gnaden in das Fegfeuer /  
welche eine Abkühlung schaffen. Wie die wohl riechende  
Kleyder / mit welchen Rebecca ihren Jacob umhan- Gen. 27.  
gen / ihm den Väterlichen Kuß zugebracht /  
so befördert das Scapulier-Kleyd / welches **MA-  
RIE** ihren Carmeliten ertheilet / deren Seelen zu der  
Göttlichen Umarmung. Wie der Prophet Jeremias Jerem. 38.  
an alten Tüchern aus der Cistern gehoben worden / so  
schwingen sich jene gar bald aus dem Kercker / worinn  
sie von der Göttlichen Gerechtigkeit bis zur Abstof-  
fung des letzten Hellers angehalten wurden / die  
sich an das Carmelitische Scapulier halten / welches  
un-

4. Reg. 2. unter allen gewebeten Kleydern / so gleichen Nahmen führen / das allerältiste ist. Wie von dem Carmelitischen Propheten Elisæo mit dem Mantel seines Geistlichen Vatters die Flutten des Jordans / so werden seinen Nachkommen durch das Scapulier der Mutter Gottes die Flammen des Fegfeuers zertheilet / und freyer Paß in das Himmlische Palæstine geöfnet. Gleich der erste Samstag nach ihren Hinscheyden aus dieser Welt / bringet ihnen den Ausgang ihres ewigen Kast:Tag. Requiem æternam. Und wir / die wir so Trost:reiche Berstcherungen anhören / was gedencken und sagen wir dazu? wir sollen und müssen bekennen / daß weilien wir durch das Scapulier wider die Höllen geschüzet / und an selben aus dem Fegfeuer gezogen werden / dieses Kleyd eine zweyfache Nitz von uns abhalte. Wir müssen das vierte und letztmal zum Ruhm der Mutter Gottes auffruffen: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Sie habe ihre liebe Haus:Genossene / die Carmelitische Scapulier:Bruderschaft mit einen doppelten Kleyd wohl versehen.

Nur ist übrig / daß wir von so guter Saab keinen üblen Gebrauch machen. Daß wir mit dem Kleyd deren frommen Carmeliten auch ihre Sitten anziehen. Mir sauset immerdar in Gemüt die Spott:Red des Welt:Weisen zu jenen Weichling / der sich wie Hercules mit einer Löwen:Haut bekleydet / non tu defines, inquit, virtutis stragulas pudefacere. Wirst du / sprach er / nicht aufhören dem Kleyd der Tugend einen Schandfleck anzuhetzen / der du selbst bist. Dir ist dieses Kleyd keine Zierd / du bist dies

Laertius  
de Diog.

sen

sen Kleid eine Mackel. So fürchte ich / würden uns  
die Engeln selbst verlachen / wann wir unter dem  
Mantel des Heyls ein heyloses Gewissen bedeckten.  
Vielleicht wurden sie sagen zu uns / was jener Burg  
gundische Prinz zu seiner Stif-Mutter in Unwillen  
gesprochen : Tu profectò minimè digna eras , ut In vita S.  
Sigismun-  
hæc tegumenta tua terga contingerent , quæ do- di.  
minæ tuæ , matris meæ fuisse noscuntur. Ihr seht  
nicht würdig das Scapulier der Mutter Gottes /  
das Kleid unserer Gebieterin an dem Leib zu tragen.  
Vielleicht wurden sie uns zuruffen / wie der Patriarch  
Benedictus dem Waffnen-Trager des Königs Totilæ  
angeschrien : Depone fili , depone , quod geris , nam In vita S.  
Bern.  
tuum non est. Hinweg mit dem Purpur der Hei-  
ligkeit / der gehöret nur vor die / so sich selbst bes  
herzschten / denen Knechten der Höll stehet das Hof-  
Kleid des Himmels nicht zu. Sehet auf ! daß  
nicht viel oder doch einige aus uns dergleichen Spott-  
und Straf-Red wohl verdienen. Der Carfunckel zeigt  
Feuer / das er doch nicht hat / und so tragen nicht  
wenige die Zeichen der Andacht / ohne Andacht / und  
eben darum auch ohne Nutzen. Bey uns selbst ist  
nichts so verächtlich als das Schilf / obwohlen es  
an der Grüne von Aussen viel anderer Gewächse über-  
trifft / nur weil es innerlich ganz leer ist. Und darum  
kan ich nicht begreifen / daß einige so viel darauf hal-  
ten / wann sie den Leib um und um mit Heiligtumen  
behencken / aber die Seel ohne Heiligung lassen.  
Nicht also ihr liebe Zuhörer ! ihr drucket das Scapu-  
lier der Mutter Gottes an die Brust / dero Lieb in  
das Herz / ihre Thaten in die Gedächtnuß / deren  
Bes

Betrachtung in dem Verstand / ihre Nachfolg in dem  
Willen. Ihr traget das Scapulier mit der Abbil-  
dung **MARIE** an dem Leib / die Aehnlichkeit mit  
Ihr selbst in der Seel / so werdet ihr dieser holdsee-  
ligsten Jungfrau zimlich gleich sehen / und  
dadurch rechte Marien s Brüder  
seyn/

**M** **M** **S** **M.**

